

Sichtweiten

Kolumne von
Renatus Ziegler*

Ethik des Wahrnehmens?

Entweder ich sehe einen roten Apfel oder ich sehe ihn nicht. Wo ist hier das Problem – und gar ein ethisches? Ethik hat Hochkonjunktur: Ethik des Managements, Ethik des Putzens, Ethik des Genderns etc. Vieles schmückt sich damit, ethisch zu sein. Es ist geradezu unethisch, nicht nachhaltig oder gar menschenunwürdig zu produzieren. So steht es zumindest auf vielen Webseiten.

Ist die Welt dadurch besser geworden? Proklamation und Wirklichkeit klaffen oft auseinander, wie zum Beispiel Public Eye dokumentiert. Und nun soll auch noch das Wahrnehmen, diese elementare Fähigkeit des Menschen, dem Diktat ethischer Normen unterworfen werden.

Warum sehe ich einen roten Apfel? Ist er wirklich rot? Hat er nicht auch gelbe, grüne und braune Flächenanteile? Ist seine verschattete Seite ebenso rot wie die beleuchtete? Ist der Apfel nicht vielfarbiger, als ich im ersten Moment meinte? Und warum habe ich die daneben liegenden gelben und grünen Äpfel übersehen? Warum sehe ich bevorzugt rote Äpfel?

Sehen ist offenbar nicht gleich sehen. Sehen ist oft hervorheben, herausgreifen und zugleich übersehen, liegen lassen. Das läuft einfach so ab. Wenn ich persönlich zum Beispiel grüne Äpfel sehen will, muss ich mich anstrengen, muss es mir vornehmen, denn die mag ich nicht oder ich meine, sie seien minderwertig oder ungesund.

Gibt es ein neutrales Sehen? Kann ich frei von Sympathie und Antipathie und doch engagiert hinsehen? Kann ich Äpfel nach ihrer Eigenart und nicht nach meiner Art sehen? Ist vorurteilsloses und doch aufmerksames Sehen möglich?

Engagiertes und aufmerksames Sehen passiert nicht einfach, ist kein Ereignis, das mir zufällt oder nicht. Es ist eine Tat, ein von mir gewollter Akt, wenn ich Äpfel in ihrer Vielheit und Unterschiedlichkeit wahrnehme und darüber hinaus ihre diversen Eigenschaften wertschätze – und zugleich weiss, dass es sich um Variationen ein und desselben handelt. Wenn ich weder naiv bestimmte Äpfel bevorzuge noch gleichgültig über alle anderen hinwegsehe.

Ja, wenn Ethik mit Besonnenheit, Selbsterkenntnis und Selbstentwicklung zu tun hat, dann mag es eine Ethik des Wahrnehmens geben. Zum Schluss: Ersetzen Sie Äpfel durch Birnen, oder besser: durch Menschen und gehen Sie das Ganze noch einmal durch.

*Mathematiker, Philosoph, Autor und Mitwirkender am Philosophicum. In der Kolumne «Sichtweiten» laden uns Mitwirkende des Philosophicums ein, mit frischem Blick auf altbekannte Fragen zu schauen, Vertrautes in einem neuen Licht zu sehen und so die eigene Wahrnehmung zu kultivieren. www.philosophicum.ch

Schwungvoll
bewegte Wirbel

Peter Burri

In Saint-Louis ist der in der Schweiz wenig bekannte französische Maler Jean Messagier neu zu entdecken.

1920 in Paris geboren, lebte Jean Messagier ab 1962 bis zu seinem Tod 1999 in einer ehemaligen Mühle am Doubs bei Montbéliard. Dort war er auch schon zur Schule gegangen, da sein Vater im benachbarten Sochaux in der Veloproduktion von Peugeot tätig war. Nach dem Besuch von Kunstschulen in Paris und vier Jahren Fortbildung bei Picasso wandte sich der Künstler von der Moderne des frühen 20. Jahrhunderts ab. In den 50er-Jahren entwickelte er abstrahierte Flächen- und Farbkombinationen, in denen andeutungsweise Landschaften zu erkennen waren.

Als einer der wenigen Experten im deutschsprachigen Raum wurde in jener Zeit Franz Meyer auf Messagier aufmerksam. Schon 1959 präsentierte der spätere Direktor des Kunstmuseums Basel den Maler in der Kunsthalle Bern, die er damals leitete. Andere internationale Stationen des Franzosen waren das Guggenheim Museum New York, die Biennale von Venedig und die documenta in Kassel.

In umgekehrter Reihenfolge

In Saint-Louis kann man nun den Werdegang dieses Künstlers auf faszinierende Weise rückwärts verfolgen. Die Ausstellung beginnt mit dem Spätwerk: Mit grosser Geste und breitem Pinsel schwingt Messagier in verschiedensten Acrylfarbmischungen Wirbelformen auf die Leinwand, die endlos bewegt wirken. Die grossen expressiven Bilder tragen oft Fantasetitel, sind aber inspiriert von der schöpferischen Kraft der Natur, für deren Erhalt sich der lebensfreudige Künstler aktiv einsetzte. Weiter zurück führt die Schau zu Vorstufen dieser dynamischen Bilder in etwas matteren Ölfarben.

Und zuletzt gelangen wir zum Frühwerk, das Messagiers kompositorisches Können zeigt. So in den erwähnten Landschaften, aber auch etwa in der verwirrend verfremdeten Darstellung eines Fasnachtsumzugs in Montbéliard – oder wenn der Künstler mit Arbeiten wie «La Bataille de San Romano» oder «Baigneuses» Werke von grossen Vorgängern neu interpretiert, indem er deren Struktur auf ein Minimum reduziert.

Ausstellung «L'œuvre Messagier – Une mimésis abstraite du monde»: bis So 2.2.2025, Espace d'art contemporain Fernet-Branca, Saint-Louis, www.fondationfernet-branca.org

Ausserdem: Museumsnacht Basel: Fr 17.1., 18–2 h, 40 Museen in der Region Basel, www.museumsnacht.ch



Jean Messagier, «Tous les gels du monde», 1971, Foto: ©Studio François Vézien